



## Einleitung zu: Frankreich – DDR: zwischen Ideologie, Bücherwissen und persönlichen Begegnungen

*Anne Pirwitz und Dorothee Röseberg (MLS)*

*(Potsdam und Berlin/Halle)*

Veröffentlicht: 21. Dezember 2022

### Abstract

The following introduction provides an overview of the texts collected in this volume and describes the relevance of preserving reports by contemporary witnesses of East German-French relations.

### Keywords/Schlüsselwörter

Zivilgesellschaft, Nischen, Eigen-Sinn, Zeitzeugenberichte

### 1 Die DDR – eine durchherrschte Gesellschaft?

In der DDR-Forschung, die sich längere Zeit vor allem auf das politische System, auf die Diktatur, auf Fragen der Legitimation und Macht der Parteierrschaft sowie auf die Staatssicherheit konzentrierte, war bzw. ist die Auffassung verbreitet, dass die Gesellschaft in der DDR stillgelegt und dass die DDR ein von der SED „durchherrschter“ Staat geworden war: So schreibt Jarausch in einer seiner einflussreichen Arbeiten:

In politischer Hinsicht war die DDR ein von der SED „durchherrschter“ Staat geworden, in dem demokratische Bürgerrechte ausgehöhlt und die Blockparteien keine echte Alternative mehr darstellten.<sup>1</sup> In sozialer Perspektive war die ostdeutsche Gesellschaft gleichsam „stillgelegt“ worden, indem ihre Klassenunterschiede durch Enteignungen und Austreibungen in den Westen nivelliert worden waren, so dass nur in evangelischen Pfarrhäusern, bei einigen Akademikern und Handwerkern noch einige bürgerliche Reste zu finden waren. Im organisatorischen Bereich hatten die kommunistisch geführten Massenorganisationen ein Monopol errichtet, so dass außer in den bedrängten Kirchen kein Raum mehr für eine selbstständige Zusammenarbeit bestand. Da die Presse als „kollektiver Organisator der sozialistischen Umgestaltung“ verstanden wurde, gab es keine freie Öffentlichkeit mehr, die den Verlust zivilgesellschaftlicher Werte hätte kritisieren können. (Jarausch 2006: 30).

Während im Falle des Engagements für die ostdeutsch-französischen Beziehungen auf französischer Seite ohne Zweifel von einem zivilgesellschaftlichen Engagement auszugehen ist, da sich hier Organisationen wie die *EFA* herausbildeten und zahlreiche Mittler(innen) im kulturellen Bereich aktiv werden konnten, gestaltet sich die Verwendung des Begriffs der ‚Zivilgesellschaft‘ für die Akteurinnen und Akteure auf der Seite der DDR problematisch.<sup>2</sup>

Das allgemein konsensfähige Verständnis von Zivilgesellschaft geht davon aus, dass es sich dabei um eine Gesellschaftsform handelt, „die durch selbstständige, politisch und sozial engagierte Bürger[innen] geprägt ist.“ (Duden 2022:

<sup>1</sup> Begriff von Jürgen Kocka.

<sup>2</sup> Den Autor(innen) dieses Bandes wurde es freigestellt, ob und wenn ja, welche Form des Genderns sie verwenden möchten. Aus diesem Grund sind die Beiträge diesbezüglich nicht einheitlich.

<https://www.duden.de/rechtschreibung/Zivilgesellschaft>). In einer Diktatur kann sich eine im öffentlichen Raum wirkende Zivilgesellschaft nicht entfalten, noch dazu, wenn man ihr auch eine kritische Funktion zuschreibt. Zivilgesellschaftliches Engagement wird häufig mit bürgerschaftlichem Engagement gleichgesetzt. Dies bezeichnet nach Holger Backhaus-Maul und Rudolf Speth „Tätigkeiten, die freiwillig, unentgeltlich, gemeinschaftlich, mit Bezug auf das Gemeinwohl und im öffentlichen Raum geleistet werden“ (Backhaus-Maul/Speth2020). Wenngleich die Aktivitäten einiger ostdeutscher Akteurinnen und Akteure im Rahmen der Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR durchaus freiwillig, unentgeltlich, gemeinschaftlich und mit Bezug auf das Gemeinwohl hin ausgerichtet waren, so blieb insbesondere der „öffentliche Raum“ als Aktionsfeld fraglich und vor allem im Hinblick auf eine kritische Funktion problematisch. Jaraus spricht deshalb, auf das gesellschaftliche Engagement in der DDR bezogen, von „Nischen der Gesellschaft“, wie auch Gaus bereits 1983 festgestellt hatte:

Das Engagement der Bürger\*innen wurde staatlich reglementiert und als „apolitisches“ Engagement zugelassen und gefördert. Besondere Ausprägungen erfuhr das Engagement in den „Nischen der Gesellschaft“, das heißt in Kirchengemeinden, Nachbarschaften und privaten Räumen. Dementsprechend wurde die DDR auch als „kleinbürgerlich nivellierte Nischengesellschaft“ (Gaus 1983) beschrieben. Zudem waren – anders als in der alten Bundesrepublik – Betriebe bis zum Ende der DDR wichtige Orte und ressourcenstarke Akteure eines erklärtermaßen apolitischen gesellschaftlichen Engagements. [...] Demgegenüber war ein gesellschaftspolitisches Engagement in der DDR nicht oder nur bedingt und eingeschränkt unter dem Dach der Kirchen und am Ende der DDR in Bürgerinitiativen und -bewegungen möglich. (Backhaus-Maul/Speth 2020: [Bürgerschaftliches Engagement und zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland | bpb.de](#))

Von einem zivilgesellschaftlichen Wirken kann jedoch in Bezug auf die Bürgerbewegung Ende der 1980er Jahre in der DDR gesprochen werden (vgl. Timmer 2000: 16–17, 389–392), denn sie zeichnete sich durch „zivilgesellschaftliche Merkmale wie Selbstorganisation, Gewaltfreiheit, Toleranz, Unabhängigkeit und Bürgerbeteiligung“ (Jaraus 2006: 27) und durch ihre öffentlich bekundete Kritik aus (vgl. Skyba 2017).

Selbstständiges, zivilgesellschaftliches Engagement für die ostdeutsch-französischen Beziehungen, das sich völlig unabhängig von der politischen Ebene aufspannte, war in der DDR nicht möglich. Dennoch kann man die Austauschbeziehungen, die zwischen Frankreich und der DDR bestanden, nicht auf die Staats- oder Parteiebene reduzieren und es stellt sich die Frage, wie jene ostdeutsch-französischen Beziehungen zu verstehen bzw. zu klassifizieren sind, von denen in Teil 2 dieses Bandes die Rede ist. Welche Einsichten in die „Natur“ dieser Beziehungen können sie uns vermitteln? Interessiert man sich für die Ebene Einzelner, die mit jeweils eigenen Interessen und Überzeugungen in Kontakt mit Frankreich, seiner Kultur und seinen Menschen gekommen sind, dann scheint der Begriff der „Nische“ unzulänglich, um jene Eigensinnigkeit zu untersuchen und zu verstehen, die sich auch in der DDR-Gesellschaft ausbreiten konnte. Nische bezeichnet einen vermeintlichen Ort. Der Begriff sagt jedoch nichts über Inhalt und Motiv des Engagements aus und noch weniger über deren Bedeutung für die Akteure. Uns interessiert jedoch genau dies: Welche Bedeutungen und Sinnzusammenhänge von Begegnungen, die die Zeitzeugen beschreiben, lassen sich in einem Geflecht von Verboten, Interessen und Motivationen erkennen? Unter welchen Umständen konnten sich neben Bücherwissen auch persönliche Beziehungen und Begegnungen zwischen Menschen aus der DDR und Frankreich entwickeln? Es mag überraschen, dass sich selbst nachhaltige Kontakte und teils langjährige Freundschaften entwickelten. Für diese persönlichen Begegnungen wie für die Begegnungen mit Frankreich über Bücher lässt sich eine Eigendynamik feststellen, die bislang noch wenig untersucht worden ist. Wir gehen

davon aus, dass dieser Eigendynamik, die von Staat und Partei nicht mehr kontrolliert werden konnte, mit dem Konzept des Eigen-Sinns auf die Spur zu kommen ist. Das Konzept geht auf die Historiker Alf Lüdtke und Thomas Lindenberger zurück, findet jedoch inzwischen weit darüber hinaus Anwendung. „[D]er Begriff des Eigen-Sinns der Bevölkerung [betont] deren eigenen, nicht völlig zu brechenden Willen.“ (Jaraus 2006: 31).

Schon der Begriff des Eigen-Sinns macht deutlich, dass es um individuelle Sinnzuschreibungen geht, die sich im Ergebnis eines stets neu zu verhandelnden Abgleichs zwischen offizieller Ideologie mit ihren Sinnvorgaben und den jeweils eigenen Sinnzuschreibungen ergeben, die persönliche Einstellungen und Handlungen implizieren. In einem solchen kulturwissenschaftlichen Herangehen werden die politischen Funktionsmechanismen diktatorischer Herrschaft nicht umgangen, sondern im Gegenteil interessiert die Frage, wie sich die relative Stabilität einer solchen Herrschaft erklären lässt. Das „Durchherrschen“ ist dabei relevant und zugleich in seinen Grenzen erkennbar. Die ostdeutsch-französischen Beziehungen als eine Geschichte von Menschen zu schreiben bzw. Einzelnen Gehör zu verschaffen, liegt im Interesse des vorliegenden Bandes.

## 2 Zu den Beiträgen

Die hier versammelten Texte sind zwei unterschiedlichen Kategorien zuzuordnen.

In Teil 1 des Bandes geht es um Darstellungen und wissenschaftliche Studien, die im Kontext von Ideologie und Politik, Institutionen und Biographien maßgeblicher Mittlerpersönlichkeiten zu verorten sind.

Dorothee Röseberg eröffnet diesen Teil mit der Frage ob und wie sich die in der DDR offiziell vermittelte Frankreichvorstellungen von denen unterscheiden, die sich Einzelne von diesem Land machen konnten und machten. Auch in ihren Bezügen zu den offiziell vermittelten Vorstellungen geht die Autorin auf Biographien einzelner politisch Verantwortlicher ein, um den Zusammenhang von antifaschistischer Gründungsideologie und Exilerfahrungen, darunter auch in Frankreich, herzustellen. Der Literatur wird in diesem Beitrag eine zentrale Rolle bei der Vermittlung von offiziellen ideologischen Vorgaben und individuellem Frankreichinteresse zugeschrieben. Der Beitrag endet mit der Auswertung von Befragungen von Lehrenden und Studierenden des Französischen (1989–1995), um den Mythos Frankreich konkret zu fassen und um letztlich auch jene Erfahrungen, zu Wort kommen zu lassen, die sich in der Konfrontation von Bücherwissen mit realen Gegebenheiten einstellen.

Im daran anschließenden Beitrag geht Anne Pirwitz der Frage nach, in welchen Bereichen es zu Kontakten zwischen DDR-Bürger(innen) und Franzosen bzw. Französischen kam. Da viele Bereiche der Begegnungen bisher nicht oder nur wenig untersucht wurden und eine Gesamtschau der tatsächlichen Anzahl an Begegnungen bisher noch aussteht, ist dieser Beitrag als Überblicksversuch zu verstehen, der einige Daten zusammenträgt, gleichzeitig aber auch aufzeigt, welche Bereiche noch näher erforscht werden müssten.

Der Beitrag von Sylvie Mutet ordnet die Beziehungen der DDR zu Frankreich in einen Vergleich mit anderen westlichen Staaten ein. Als Nachweis der besonderen Beziehungen zwischen Frankreich und der DDR versteht die Autorin die Eröffnung der Kulturzentren in Paris und Ostberlin. Das *Centre culturel français* in Ostberlin wird in seiner Arbeitsweise und als Ort für französisch-ostdeutsche Begegnungen beschrieben. Dabei kann die Autorin von der Erfahrung ihrer dortigen Lehrtätigkeit profitieren.

Gerda Haßler schildert in ihrem Beitrag auf der Grundlage persönlicher Erfahrungen die Situation der Französischlehrerausbildung an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in den Jahren 1971 bis 1990. Sie berichtet über die Bedeutung der beiden großen Romanisten Werner Krauss und Victor Klemperer für die Lehre und Forschung in Halle und

über den relativ regen Austausch mit französischen Wissenschaftlern durch die Kontakte des Aufklärungsforschers Ulrich Ricken. Wenn auch die Zahlen der Lehramtsstudierenden für Französisch reglementiert wurden, so konnten Studierende auch bei Muttersprachlern die Sprache erlernen und seit den 1980er Jahren zum Teil sogar nach Frankreich reisen.

Im Teil 2 des Bandes sind Zeitzeugenberichte zu finden. Zeitzeugenberichte haben einen ungewissen Status in der Geschichtswissenschaft, leben sie doch von Erinnerungen, die stark von der Gegenwart her geprägt sind. Verdrängen, Vergessen und Fiktion bilden darin ein kaum erkennbares Gemisch, das die Problematik im Umgang mit ihnen abbildet.

Eine Aufwertung dieser besonderen Textsorte geht in Deutschland auf die 1980er Jahre zurück, als Wissenschaftler wie Jan und Aleida Assmann im Zusammenhang mit ihren Arbeiten zum kollektiven Gedächtnis auf die Brisanz verwiesen, die mit dem sich ankündigenden „Verschwinden“ der Zeitzeugen des Holocaust verbunden waren. Ähnliche Appelle zur Beachtung von Zeitzeugen gab es auch im Zusammenhang mit den Gedenkzeremonien, die mit dem 1. Weltkrieg in vielen Ländern verbunden waren. Dem kommunikativen Gedächtnis wird seit einigen Jahrzehnten Beachtung geschenkt und es findet unter dem Begriff *oral history* seit längerer Zeit eine Systematisierung. Zeitzeugenberichte gewannen ein öffentliches und auch wissenschaftliches Interesse. Allerdings bieten sie einen anderen Blick auf die Geschichte als historische Abhandlungen, politische Dokumente oder Archivunterlagen.

Zu den oben beschriebenen schwierigen Aspekten ihres Charakters treten jedoch auch spezifische Merkmale, die einen Gewinn darstellen. Wie in dem hier vorliegenden Fall verweisen sie zum einen auf bislang kaum öffentlich gemachte Erfahrungen von persönlichen ostdeutsch-französischen Begegnungen in der DDR. Damit stehen sie in gewisser Weise im Kontrast zu bislang verbreiteten Meinungen, dass es keine oder sehr wenige persönliche Begegnungen gegeben habe, Meinungen, in deren Folge sich bislang kaum jemand für persönliche Begegnungen in diesem Bereich interessierte. Die Rarität solcher Beziehungen wird im Übrigen durchaus auch in den Zeitzeugenberichten dokumentiert. Der Bericht von Wilfried Baumgarten ist ein besonders eindrucksvolles Beispiel, wie sich selbst unter den eingeschränkten Bedingungen in der DDR eine intensive Liebe zur französischen Sprache und ein Streben nach Perfektionierung ihrer Anwendung entfaltete. Die Mehrheit der nachzulesenden Zeitzeugenberichte ermöglicht es jedoch vor allem, die Bedeutung von persönlichen Begegnungen für Einzelne zu beschreiben und somit die Frage auch nach dem Eigen-Sinn solcher Beziehungen auszuloten. Typologisch lassen sich aus einer größeren Zahl derartiger Berichte auch Ausmaß und Charakter solcher persönlichen Begegnungen erkunden. Allein in den wenigen Beispielen, die hier veröffentlicht sind, werden heterogene Erfahrungen deutlich: Es wird ersichtlich, wie unterschiedlich sich Brieffreundschaften entwickelten (Karin Rieger, Corinne Cartron-Schmidt), was französische Kinder und Jugendliche während ihrer Aufenthalte in Ferienlagern über die DDR kennenlernten und wie sich persönliche Freundschaften entwickelten, welche Probleme es gab (Jutta Nest, Gabrielle Robein, Agnès Wittner), wie sich u.a. ein Arbeitsaufenthalt aus französischer Perspektive in der DDR gestaltete und welche persönlichen Einstellungen er veränderte (Françoise Bertrand) und wie in einer Städtepartnerschaft Begegnungen zwischen Franzosen und Ostdeutschen erlebt wurden und welche Wirkungen sie hatten (Regina Gerber). Wie fern die DDR bei eher touristischen Besuchen blieb und wie nah sie durch Literatur werden konnte, berichtet hingegen Nicole Bary.

In den Beiträgen lässt sich erkennen, welchen unterschiedlichen Motiven und Interessen solche Begegnungen folgten und inwiefern ideologische Sinnvorgaben überhaupt eine Rolle spielten, unterlaufen oder zumindest auch partiell umgedeutet worden sind.

Die Ergebnisse ermutigen dazu, die Sammlung von Zeitzeugenberichten in einem größeren Rahmen fortzuführen. Die Herausgeberinnen unterstützen die Initiative der

französischen Germanistin Françoise Bertrand, eine größere Aktion zu starten, um Zeitzeugen solcher und ähnlicher Begegnungen zwischen Franzosen und Ostdeutschen in der Zeit von 1949 bis 1989 zu identifizieren und in Form von Berichten oder Interviews zu Wort kommen zu lassen. Ziel ist es vor allem und zunächst, derartige Erfahrungen zu dokumentieren und zu archivieren. Bei Interesse kann man sich bei [françoise.bertrand@wanadoo.fr](mailto:françoise.bertrand@wanadoo.fr) melden.

Ziel ist es, auch in dieser Hinsicht das Vergessen aufzuhalten und Zeitzeugnisse einer vergangenen Epoche für die Wissenschaft zur Verfügung zu stellen.

### 3 Angaben zu den Zeitzeugen

Nicole Bary, die in den 1990er Jahren auch Mitglied und später Präsidentin der *Échanges Franco-Allemands* war, widmet sich in ihrem Beitrag ihren Erfahrungen als Übersetzerin, Leiterin der Buchhandlung *Le Roi des Aulnes* in Paris und Begründerin des Kulturvereins *Les Amis du Roi des Aulnes*, der sich für Literatur aus der DDR und deren Verbreitung in Frankreich einsetzte.

Jutta Nest wurde in der DDR als Diplomlehrerin für Französisch und Russisch ausgebildet und war von 1981 bis 2021 als Lehrerin an der POS Michendorf (später Gymnasium Michendorf) tätig. Sie berichtet von der Situation des Französischunterrichts in der DDR und ihren Erfahrungen als Betreuerin in Ferienlagern mit französischen Kindern.

Regina Gerber schildert ihre Erfahrungen als Französischstudentin und Französischlehrerin in der DDR sowie ihre Beziehungen zur Städtepartnerschaft Cottbus-Montreuil. 1990 wurde sie Vorsitzende der Vereinigung der Französischlehrer des Landes Brandenburg und Vorsitzende der Deutsch-Französischen Gesellschaft Cottbus und 1997 Referentin für Internationale Forschungskooperation an der Universität Potsdam.

Karin Rieger berichtet über ihre bereits seit über 50 Jahren bestehende (Brief-)Freundschaft zu einer Französin, die einer Städtepartnerschaft zwischen Frankreich und der DDR zu verdanken ist.

Corinne Cartron-Schmidt schildert aus französischer Perspektive ihre Erfahrungen einer ostdeutsch-französischen Brieffreundschaft und deren Ende.

Agnès Wittner, die in Frankreich geboren wurde und aufwuchs und heute in Speyer lebt, berichtet in ihrem Beitrag über ihre Reisen als Jugendliche in die DDR, wo sie an verschiedenen Programmen teilnahm, und unterschiedliche Regionen der DDR entdecken konnte.

Von Jugendreisen in die DDR erzählt auch der Beitrag von Gabrielle Robein, die gemeinsam mit anderen französischen Jugendlichen kurz vor der deutschen Wiedervereinigung in Ferienlagern der DDR Urlaub machte. Heute arbeitet sie als Französischlektorin an der Universität Potsdam.

Françoise Bertrand kam erstmals 1970 anlässlich eines Sprachlagers in die DDR. Von 1977 bis 1980 arbeitete sie als Lehrerin im Hochschuldienst an der Karl-Marx-Universität Leipzig und später als Lehrerin und Lektorin an verschiedenen Universitäten und Instituten in Deutschland und Frankreich. In ihrem Beitrag schildert sie ihre Erfahrungen als Französin in der DDR.

Wilfried Baumgarten erwarb 1975 das Sprachmittler-Diplom an der Karl-Marx-Universität Leipzig. Während seiner 15jährigen Praxis als Sprachmittler studierte er Ökonomie und spezialisierte sich auf die Agrargeschichte Israels. 1986 wurde er zum Dr. oec. promoviert und unterrichtete danach u.a. die Fächer Politische Ökonomie und Wirtschaft der Länder des Nahen Ostens in arabischer Sprache. In der gesamten Zeit lernte er privat Französisch. 2008 begann er, sich intensiv mit polynesischen Sprachen und mit Lakota zu befassen. *Aloha kākou!* (Gilching 2013).

## Bibliographie

- Backhaus-Maul, Holger/Speth, Rudolf (2020): „Bürgerschaftliches Engagement und zivilgesellschaftliche Organisationen in Deutschland“. *Bundeszentrale für politische Bildung (bpb)*, <https://www.bpb.de/themen/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47178/buergerschaftliches-engagement-und-zivilgesellschaftliche-organisationen-in-deutschland/>.
- Duden (2022): „Zivilgesellschaft“. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Zivilgesellschaft>.
- Jarusch, Konrad H. (2006): „Aufbruch der Zivilgesellschaft – Zur Einordnung der friedlichen Revolution von 1989“. *Totalitarismus und Demokratie* 3, 25-46, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Skyba, Peter (2017): *Aufbrüche der Zivilgesellschaft Wege, Positionen und Wirkungen der DDR-Bürgerbewegungen 1987-2014*. Dresden: Weiterdenken – Heinrich-Böll-Stiftung.
- Timmer, Karsten (2000): *Vom Aufbruch zum Umbruch. Die Bürgerbewegung in der DDR 1989*, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

E-Mail-Adressen der Verfasserinnen: [apirwitz@uni-potsdam.de](mailto:apirwitz@uni-potsdam.de)/[anne.pirwitz@t-online.de](mailto:anne.pirwitz@t-online.de)  
[d.roeseberg@gmx.de](mailto:d.roeseberg@gmx.de)